

"Demokratische Symbolik" - oder Architektur?

Autor(en): **Duk, Hans van**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 25-26: **Eingriffe = Interventions**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-50751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HANS VAN DIJK

«Demokratische Symbolik» – oder Architektur?

Zum Wettbewerb für ein neues Parlamentsgebäude Im Haag

In den sechziger Jahren, als es galt, die Allmacht der auf kurzfristige Rendite angelegten Rasterbauweise zu brechen, konnten Begriffe wie «Begegnungsräume», «demokratische Bauformen» und Vorstellungen einer «kontaktfreudigen» Architektur den Anspruch erheben, fortschrittlich zu sein. Insofern, als sie Qualitäten in Erinnerung riefen, die man in der tatsächlichen Umwelt immer deutlicher zu vermissen begann, eignete ihnen sogar ein Element von subversiver Aufklärung.

Inzwischen ist die sogenannte «humane» Architektur

Der Wettbewerb für ein neues Gebäude der «Tweede Kamer» (das wichtigste Haus des Niederländischen Parlaments) ist auf enttäuschende Weise vorzeitig abgeschlossen worden. Hundertelf Architekten, von individuellen Architekturstudenten bis zu den grössten Büros, haben detaillierte Entwürfe eingeschickt. Das Programm war ziemlich kompliziert, und überdies sollte das neue Gebäude in das historische Zentrum, das aufgrund des Denkmalpflegegesetzes zu erhalten

ist, integriert werden. Die Jury, die fünf Entwürfe auswählen sollte, um diese dann zur weiteren Ausarbeitung an die Einsender zurückzuschicken, worauf dann in einer zweiten Runde definitive Entscheidungen fallen sollten, kam zu dem Ergebnis, das kein einziges Projekt den Anforderungen genüge.

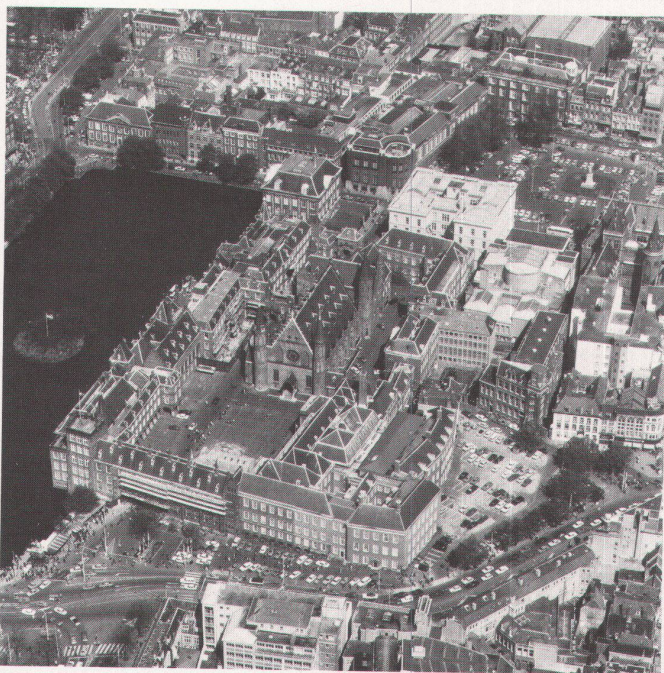
Mit Hilfe dieser stufenweisen Abwicklung versuchte man, die Nachteile des traditionellen Architekturwettbewerbes auszuschalten. Dank einer solchen stu-

jedoch offiziell geworden; der Wettbewerb für ein neues Parlamentsgebäude im Haag scheint das jedenfalls zu beweisen.

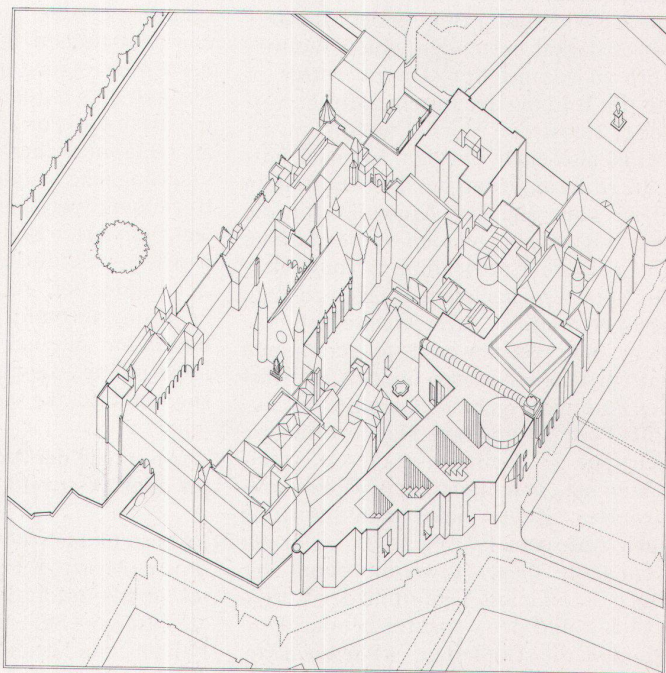
Doch hinter der vordergründigen Moral «umweltfreundlichen», «lebendigen» und «demokratischen» Bauens verbirgt sich eine symptomatische Unlust – oder Unfähigkeit –, über Architektur in den Begriffen der Architektur zu argumentieren. Der folgende Aufsatz kommt zu Schlussfolgerungen, die nicht nur für die Niederlande aktuell sind.

S. v. M.

fenweisen Arbeitsmethode wäre es möglich gewesen, dass der Auftraggeber – der Minister für Wohnungsfürsorge und Umweltplanung – und die Benützer in den verschiedenen Projektphasen ihren Einfluss auf den Entwurfsprozess ausüben können. Durch die negative Entscheidung der Jury ist das ganze Szenario vorzeitig abgebrochen worden. Schon in der ersten Phase haben die Preisrichter, die mit Ausnahme eines Volksvertreters und eines ästhetischen Beraters insge-



4 Den Haag. Luftaufnahme des Regierungsbezirks / La Haye. Vue aérienne des palais du gouvernement (Foto KLM).



5 Coenen & Coenen, Architekten: Projekt für den Neubau der Zweiten Kammer des Niederländischen Parlaments, Den Haag (1978). Isometrie. / Coenen & Coenen, architectes: projet pour un nouveau bâtiment de la Deuxième Chambre du Parlement Néerlandais, La Haye (1978). Isométrie.

samt Architekten waren, ihren Kollegen ein Armutszeugnis ausgestellt.

Elf Preisträger

Auch in der Geschichte der Niederländischen Architektur gibt es verschiedene Beispiele von Wettbewerben, in denen die Preisträger ihre Entwürfe aufgrund politischer und finanzieller Schwierigkeiten nie realisieren konnten. Im vorliegenden Fall ist die Situation umgekehrt. Der Minister hat den Volksvertretern, die seit vielen Jahren über ihre bedrängte und wenig zweckdienliche Behausung klagen, zugesichert, dass der heutige Baukomplex der Zweiten Kammer zum Teil umgebaut und die Raumnot durch einen zu erstellenden Neubau gelindert werde. Auch hat er einige angrenzende Gebäude angekauft, um, nach deren Abbruch, Raum für den Neubau zu schaffen. Die letzte Schwierigkeit bestand darin, einen geeigneten Architekten zu wählen, doch auch dieser Wettbewerb hat das Problem nicht gelöst. Das einzige Resultat der Jurierung war die «ehrenvolle Erwähnung» der 11 Architekten, die alle eine Prämie gewannen.

Drei Aufträge

In den Diskussionen, die auf die negative Entscheidung der Jury folgten, wurde u.a. Kritik geübt an der Rolle, die der Reichsbaumeister, Wim Quist, gespielt hat. Als wichtigster Berater des Ministers hat er darauf bestanden, einen Wettbewerb zu veranstalten. Darauf wurde er mit der Bildung der Jury beauftragt, wobei er selbst den Vorsitz übernahm. Er war es also auch, der dem Minister mitteilte, dass aufgrund der 111 beurteilten Pläne kein einziger Architekt für die zweite Runde eingeladen werden könne. Die neueste Entwicklung ist nun, dass der Minister – nachdem er Quist zu Rate gezogen hatte – drei Architekten, die nicht am Wettbewerb teilgenommen hatten, einen Auftrag für den Entwurf des Parlamentsgebäudes erteilte. Es betrifft Pi de Bruin, Arie Hagoort und die «Gruppe 5». Keiner von diesen Architekten hat ein umfangreiches Œuvre aufzuweisen. Zuvor hatte man informell auch Aldo van Eyck gefragt, ob er zur Teilnahme dieser Prozedur bereit sei. Doch dieser lehnte, aufgrund der Vorgeschichte und der «unzureichenden Umstände» die Einladung schliesslich ab. Das gab er während einer Forumdiskussion an der Technischen Hochschule in Delft bekannt, wo einige Wettbewerbs-

teilnehmer und Architekturkritiker vor einem aufmerksamen Auditorium versuchten, die anwesenden Preisrichter zu einer Präzisierung ihrer Massstäbe zu veranlassen.

Bilanz der Niederländischen Architektur

Der Sturm hat sich nun einigermaßen gelegt, und es ist den Kritikern möglich, eine Bilanz der Niederländischen Architektursituation zu ziehen. In einer Anwendung von kulturellem Nationalismus hat der Minister die Teilnahme am Wettbewerb nur Architekten mit niederländischer Nationalität gestattet. Mit Ausnahme von Jaap Bakema gibt es keine international bekannten Baumeister unter den Einsendern. Betrachtet man das durchschnittliche Niveau aller eingesandten Projekte, dann kann man ein wenig Verständnis haben für den Entschluss der Jury. Die Niederländische Architektur ist mangels einer guten Kritik und einer fast totalen Unkenntnis der internationalen Architekturdebatten in einen Morast geraten – vielleicht den letzten, welchen Niederländer noch nicht heroisch eingepoldert haben.

Seit Anfang der sechziger Jahre, als die Team X-Teilnehmer Jaap Bakema und Aldo van Eyck, zusammen mit Herman Hertzberger, der Zeitschrift *Forum* ihren Stempel aufdrückten, hat die Niederländische Architektur keine selbstbewusste Stimme hören lassen. Die *Forum*-Generation äusserte eine nuancierte Kritik an der analytischen Sachlichkeit der Modernen Bewegung und bediente sich der «primitiven» Architekturen der Dogon in Afrika und der Pueblo in New Mexico als metaphorischer Modelle, die auf die ursprüngliche Reinheit einer integrierten Beziehung zwischen Mensch und Umwelt verweisen sollten. Diese Reaktion wurde von der folgenden Generation mit der politischen Aktualität der Stadterneuerung verbunden, und diese Kombination hat zu einer populistischen Ideologie geführt, die sich formal als «Anpassungsarchitektur» manifestiert hat.

Zur Sprache der Architekten: Architektur oder «Umwelt»?

Es besteht auch in den Niederlanden ein grosses Misstrauen gegenüber der Architektur als autonomer Disziplin. Dieser Verlust von Selbstbewusstsein und das Fehlen einer Kritik hat dazu geführt, dass ein Begriffsapparat, mit dem man Architekturprobleme formulieren kann, fehlt. Die Sprache, die die Architekten benut-

zen, wenn sie ihre Entwurfsentscheidungen rechtfertigen, weist eine immer grössere Ähnlichkeit mit der von Umweltaktivisten auf. In dieser populistischen Rhetorik führen unbestimmte Ausdrücke wie «Menschlichkeit», «Gastfreundlichkeit» und «Lebbarkeit» ohne weitere Definitionen sofortige Akklamation bei den Politikern und in der öffentlichen Meinung herbei.

Man versucht, den verlorengegangenen Kontakt zwischen Architekten und Publikum durch eine sozialdemokratische Ideologie wiederherzustellen, wobei die gebaute Umwelt als soziales Instrument aufgefasst wird. Dass diese Ideologie auch bei Politikern populär ist, wird durch die Äusserung des Vorsitzenden der Zweiten Kammer, Anne Vondeling, hinsichtlich des Parlamentsbaus deutlich:

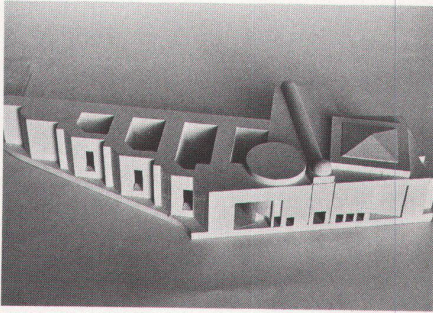
«Das Gebäude darf keine Distanz schaffen, sondern soll die bestehende Distanz kleiner machen. Es darf auch im übertragenen Sinne keine Schwelle haben. Der Bürger soll sich gleichsam schon im Haus befinden, bevor er es bemerkt.»

Das Wettbewerbsprogramm forderte explizit von den Entwerfern, Ideen hinsichtlich «neuer Methoden betreffs Arbeiten und Versammeln» zu entwickeln und solche, die den «Kontakt zwischen Wähler und Gewähltem» intensivieren; überdies hat sich die Jury in ihren Beurteilungsmassstäben an diesen Forderungen orientiert.

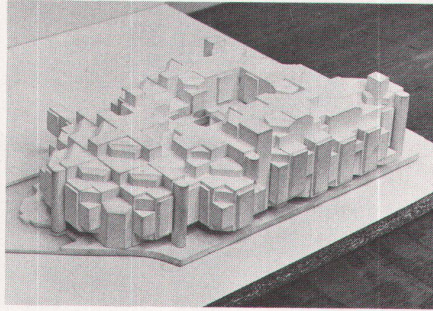
«Kontakt zwischen Wähler und Gewähltem»

Die meisten Einsender haben diese Herausforderung zu einer demokratischen Symbolik ernstgenommen. Eine besonders beliebte Methode bestand darin, das Gebäude in mehrere Teile zu artikulieren. Man fragmentiert den Baukörper und durchschneidet ihn mit oft unregelmässigen Gassen, Plätzen usw., die den arglosen Passanten ins Gebäude hereinlocken sollen, «bevor er es bemerkt».

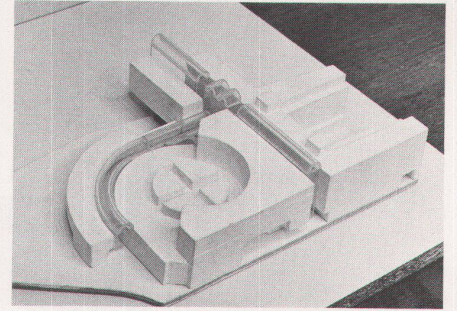
Etwas eindeutiger sind die Entwürfe, in denen das Bild der naheliegenden, glasüberdachten «Passage» aufgegriffen wird. Dies ist der Fall beim Projekt von De Kat und Peek, das einen Preis gewann (Abb. 8). Hier kann das Publikum von der Passage durch Fenster in den Plenarsaal hineinblicken, der in einer Vertiefung unter dem Strasseniveau gelegen ist. Das Klischee von den Politikern, die in einem gläsernen Haus leben, hat in diesem Plan seine buchstäbliche architektonische Übersetzung erhalten; der Rauchsalon, in dem die Volksvertreter



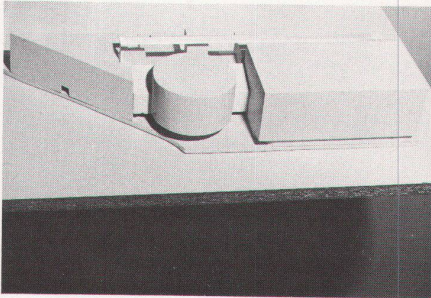
6 Projekt Coenen & Coenen; Modellansicht /
Projet Coenen & Coenen; maquette.



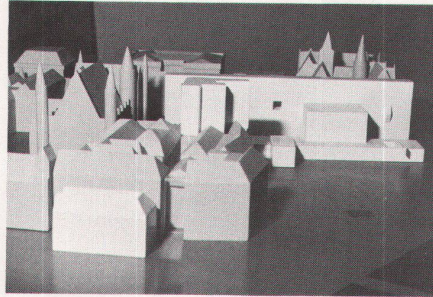
7 Projekt Lucas & Niemeyer; Modellansicht /
Projet Lucas & Niemeyer; maquette.



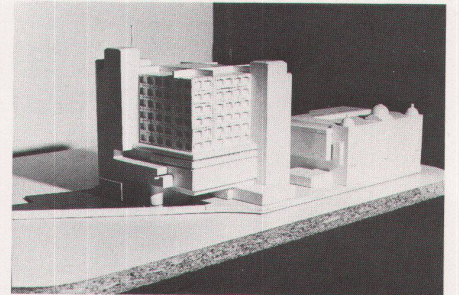
8 Projekt Kees de Kat & Dick Peek; Modellansicht/
Projet Kees de Kat & Dick Peek; maquette.



9 Projekt Mels Crowel & Albert Wiersma; Mo-
dellansicht / Projet Mels Crowel & Albert
Wiersma; maquette.



10 Projekt Rem Koolhaas; Modellansicht / Pro-
jet Rem Koolhaas; maquette.



11 Projekt Prof. J.B.Bakema; Modellansicht /
Projet Prof. J.B.Bakema; maquette.

eine Pause machen oder schlaue Manöver aushecken, ist ein völlig verglaster Raum, der an der Ecke von zwei belebten Strassen, gleichsam auf dem Trottoir, liegt.

In anderen Entwürfen wird der Versuch gemacht, den Kontakt zwischen Politiker und Publikum mit Hilfe von Leuchtschriftnachrichten, «Infoshops», Videosäulen und elektronischen Anzeigentafeln zu intensivieren. Dieses ferne Echo der Kommunikationstechnologie Archigrams sind als Konzept nichts anderes als modernisierte Anschlagzettel; insofern sind sie ein Anachronismus. Denn anders als in China werden die niederländischen Bürger durch Zeitungen, Radio und Television ausgezeichnet über das parlamentarische Geschehen unterrichtet.

«Demokratisches Verhalten»

Das Wettbewerbsprogramm zielte faktisch auf ein Gebäude ab, das demokratisches Verhalten produziert oder mindestens demokratisches Bewusstsein kommuniziert. Aus der Verwirrung der Pläne hat die Erfahrung jetzt gezeigt, dass diese moralisierende Einstellung nicht automatisch architektonische Qualität produziert.

Eine überzeugendere Architekturinterpretation des abstrakten Begriffes «Demokratie» wird von einigen Archi-

tekten angeboten, die meistens als «Strukturalisten» bezeichnet werden. Das Wort Strukturalismus ist allerdings ein terminologischer Irrtum, der falsche Assoziationen mit der gleichnamigen Schule in der Französischen Philosophie aufkommen lässt. Diese Entwerfer versuchen, eine Identität von räumlicher Artikulation und Konstruktionssystem zustande kommen zu lassen. Da diese Architekten fürchten, dem Benutzer mittels einer fixierten Grundrisseinteilung ein bestimmtes Verhalten aufzuerlegen, bieten sie ihm eine strenge, meistens aus vorfabrizierten Betonelementen bestehende Basisstruktur, in der «spontane» Ergänzungen möglich sind. Ein Nachteil dieser Bauweise besteht darin, dass sie viel überflüssigen Raum liefert. In dem preisgekrönten Entwurf von Lucas und Niemeyer (Abb. 7) wird dies durch Sitzcken, «Lobbys», Kaffeebars und Wandelgänge abgefangen, kurz, durch alles, was informelle soziale Kontakte stimulieren soll. Ein weiterer Nachteil besteht darin, dass die immanente, geometrische Systematik sich so zwingend im Äussern manifestiert, dass das Gebäude in seinem Kontext ein allzu selbständiges Objekt wird.

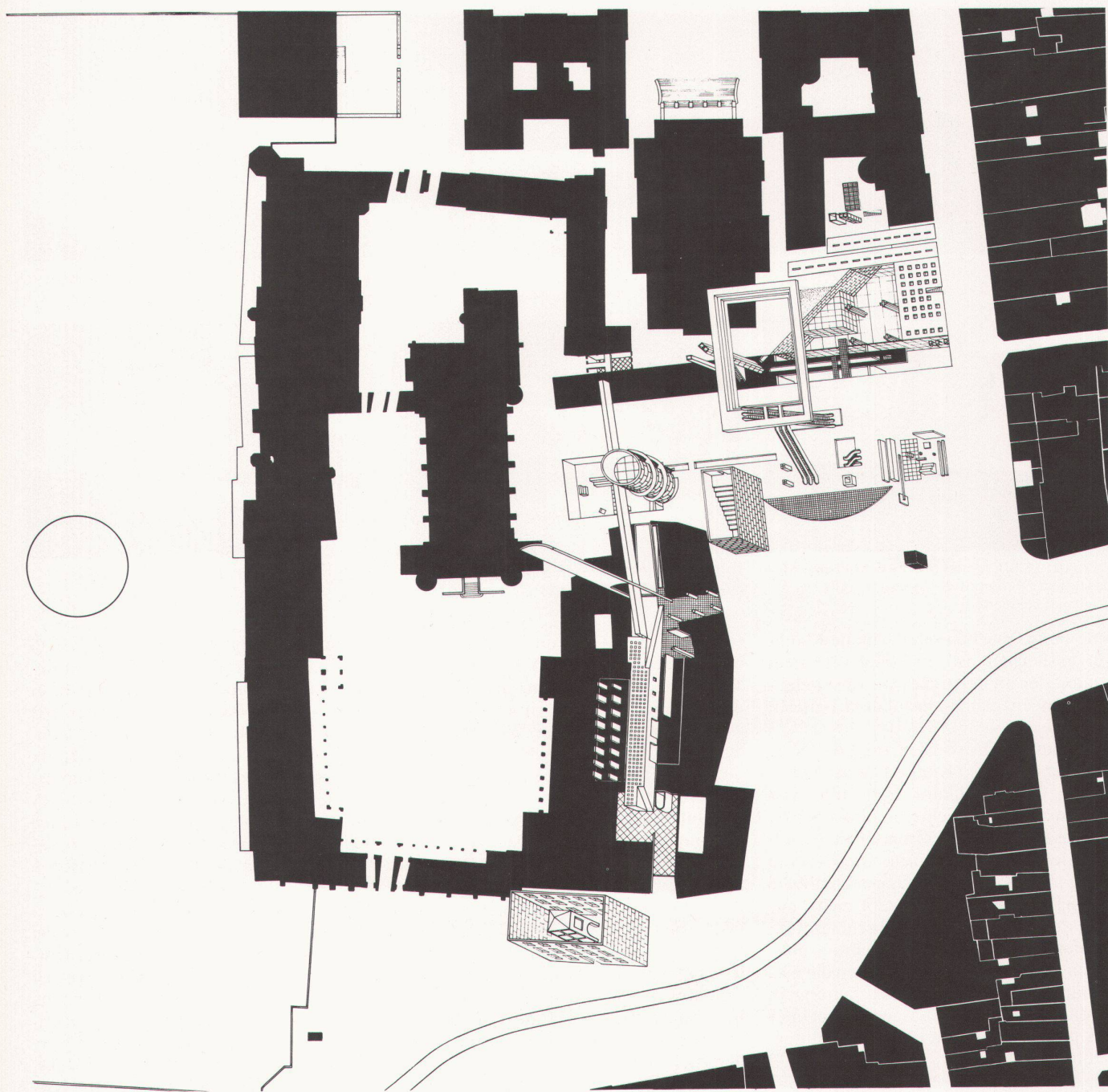
Bauen in historischer Umgebung

Das Problem der Konfrontation des neuen Gebäudekomplexes mit der histo-

rischen Umgebung war in diesem Fall ziemlich schwierig. Der Neubau war neben dem «Binnenhof» situiert, einer Burg, die im dreizehnten Jahrhundert gebaut und in den darauffolgenden Epochen umgebaut und erweitert worden ist. Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts wurde neben dem historischen Komplex ein von Berlage geplanter Durchbruch realisiert. Die meisten Architekten haben das Problem der Beziehung zwischen Neu und Alt auf eine Stilfrage beschränkt. Ihre «Anpassung» besteht in einer kosmetischen Behandlung, wobei die Gebäude einige Merkmale ihrer Umgebung enthalten. Meistens entsteht so eine «post-moderne», hybride Mischung von «beinahe-traditionell» und «dennoch-modern». Eine vergleichbare Verzweiflung kennzeichnet auch die Jury, die ungenaue und widersprüchliche Kriterien benutzte und sich infolgedessen auch nicht entscheiden konnte!

Wider den Mythos vom «organischen Gewebe»

Nur wenige Entwürfe haben im Rahmen dieses Wettbewerbs eine wirklich interessante Antwort auf die aktuelle Situation der Architektur, ihre Bedeutung und ihre Beziehung zur städtischen Umgebung gegeben. Der Entwurf von Rem Koolhaas ist bestimmt der umstrittenste (Abb. 10, 12, 13). Eine beratende Kom-



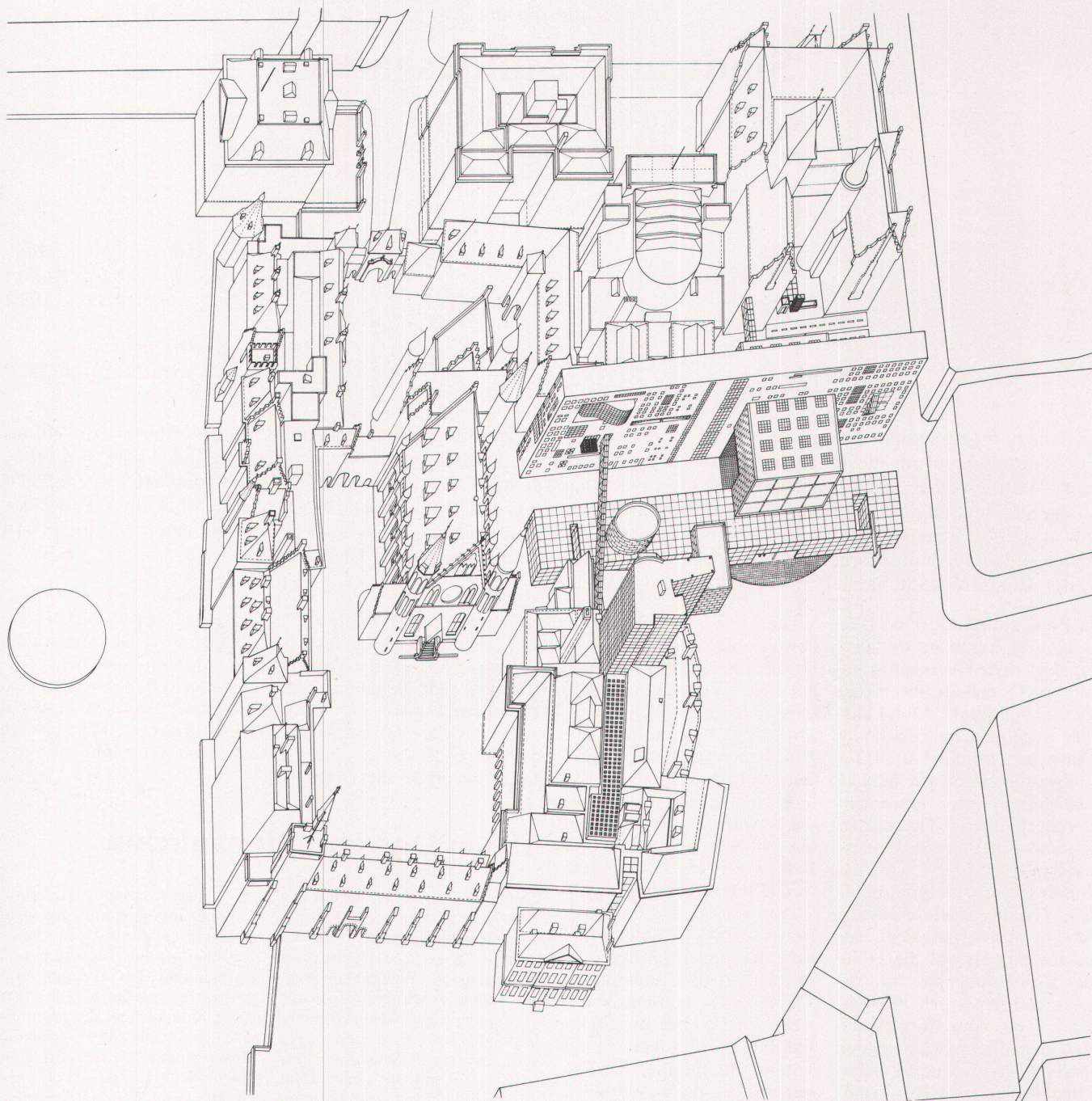
12 Projekt Rem Koolhaas; Isometrie der Kommunikationsräume / Projet Rem Koolhaas; isométrie des espaces de communication.

mission von Parlamentariern und Personal lehnte ihn ab, während die Jury ihm dennoch einen Preis zuerkannte. Koolhaas ist einer der wenigen, dem es gelungen ist, das ganze geforderte Programm unterzubringen, und trotzdem einen grossen Freiraum zu schaffen. Das Innere des Burghofes wird zur Stadt hin geöffnet; und dadurch wird gezeigt, was der alte Komplex wirklich ist – kein organisches «städtisches Gewebe», wie die Anpassungsapologeten idealistisch be-

haupten, sondern ein Konglomerat getrennter Baublöcke. Ein gesetzlich geschütztes Monument, das dieser Operation im Wege stand, ist an anderer Stelle plaziert. Der Versammlungssaal des Parlaments befindet sich in einem Baukörper, der den hohen Block der Berufspolitiker mit dem niedrigen Block des Publikums, d.h. der «Freizeitpolitiker», verbindet.

Das Projekt van Coenen und Coenen versucht, anders als Koolhaas, den Burg-

charakter zu verstärken. Die monumentale Öffnung in der Fassade, die um das Gebäude gefaltet ist, ermöglicht nicht nur einen Blick auf einige geometrische Baukörper, sondern auch in eine Reihe von Höfen. Beim Projekt von Mels Crowel und Albert Wiersma sind die drei zusammengesetzten geometrischen Körper, die geschickt in die Baufläche hineingefügt sind, von einem gläsernen, über das Gebäude hinausreichenden Korridor miteinander verbunden (Abb.



13 Projekt Rem Koolhaas; Isometrie / Projet Rem Koolhaas; isométrie.

9). Diese zwei letzterwähnten Projekte haben keinen Preis gewonnen, und dasselbe gilt auch für den Entwurf von Prof. Jaap Bakema (Abb. 11). Er hat versucht, ein Thema zu wiederholen, das für die Morphologie des alten Zentrums von Den Haag kennzeichnend ist, nämlich, das Plazieren eines freistehenden Blockes auf einem Platz (vgl. zum Beispiel den gotischen «Rittersaal» auf dem Burgplatz des «Binnenhofs»). Das Problem «Bauen in der Altstadt» wird je-

doch nicht weiter formuliert. Das Thema eines gedrungenen Turmes mit sich wiederholenden Elementen, der sich über einem variierten und plastischen Unterbau erhebt, ist kennzeichnend für das Œuvre Bakemas. Doch hat er dieses Thema meistens (und mit grösserem Erfolg) in einer offenen Landschaft angewandt.

Fazit: die Jury ist, wie die Mehrzahl der am Wettbewerb beteiligten Architekten,

Opfer einer Verwirrung geworden. Sie hat nicht den Mut gehabt, einen neuen Weg einzuschlagen. Ihre negative Entscheidung beweist überflüssigerweise, dass man sich nicht, wie Baron von Münchhausen, selbst aus dem Morast herausziehen kann. Eine gründliche Einpolderung ist also noch immer eine Überlegung wert. ■